

Predigt üb. Joh. 6, (28-)30-35

am 04.08.2019 in Bruckmühl und Feldkirchen

Text:

[28](#) Da fragten sie ihn: Was sollen wir tun, dass wir Gottes Werke wirken?

[29](#) Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Das ist Gottes Werk, dass ihr an den glaubt, den er gesandt hat.

[30](#) Da sprachen sie zu ihm: Was tust du für ein Zeichen, auf dass wir sehen und dir glauben? Was wirkst du?

[31](#) Unsre Väter haben Manna gegessen in der Wüste, wie geschrieben steht (Psalm 78,24): »Brot vom Himmel gab er ihnen zu essen.«

[32](#) Da sprach Jesus zu ihnen: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Nicht Mose hat euch das Brot vom Himmel gegeben, sondern mein Vater gibt euch das wahre Brot vom Himmel.

[33](#) Denn dies ist das Brot Gottes, das vom Himmel kommt und gibt der Welt das Leben.

[34](#) Da sprachen sie zu ihm: Herr, gib uns allezeit solches Brot.

[35](#) Jesus aber sprach zu ihnen: Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern; und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten.

Liebe Gemeinde,

immer wieder begegnen mir Aussagen wie "Wir müssen tun, was Gott uns sagt [gemeint sind bestimmte religiöse Pflichten], weil er uns richten wird." oder, positiv gewendet, "Ich bin ein anständiger Mensch. Ich habe niemanden etwas zu Leide getan. Deshalb muss Gott mit mir zufrieden sein."

Ich nehme solche Aussagen wahr in anderen Religionen, in anderen Konfessionen, in unserer Kirche, bei einzelnen Christen.

Derartige Gedanken und Haltungen sind nicht neu. Im Lauf der Kirchengeschichte und auch in der Bibel begegnen sie immer wieder. Die Bibel wird nicht müde, dagegen immer und immer wieder anzugehen. Auch unser heutiges Schriftwort ist eine deutliche Aussage gegen die Überzeugung, dass man im Glauben etwas leisten müsse, um von Gott geliebt und angenommen zu sein, eine Aussage gegen

religiöse Leistungen, um sich den Himmel zu erarbeiten. Es steht im 6. Kapitel des Johannesevangeliums, offiziell von V 30 bis V 35. Ich habe aber bei der Vorbereitung dieser Predigt auch die Verse davor und danach gelesen. Vor allem die Verse 28-29 fesselten mich und tauchten den ganzen Abschnitt in ein neues Licht.

<Joh. 6,28-35>

Wir bleiben vordergründig bei dem damaligen Geschehen, bedenken aber immer uns und unsere Zeit mit.

Jesus wird von seinen Zuhörern gefragt: "Was sollen wir tun, dass wir Gottes Werke wirken?" Mit anderen Worten: "Welche guten Werke müssen wir tun, damit Gott mit uns zufrieden ist?" Das ist genau die Frage, die Einstellung, die ich meine. "Was müssen wir tun, welche Werke, um in den Himmel zu kommen?"

Die Antwort Jesu ist knapp, klar und wunderbar eindeutig: "Das ist Gottes Werk, dass ihr an den glaubt, den er gesandt hat." oder noch kürzer: "Glaubt an mich!"

Ich möchte die Frage der Zuhörer nicht zu negativ sehen. Denn immerhin fragen sie. Und sie fragen den Richtigen. Sie fragen den, der Auskunft geben kann. Sie fragen Jesus.

Viele Menschen in unserem Land stellen sich die Frage nach Gott (Gibt es einen Gott? Und wenn ja, was bedeutet das für mich?) überhaupt nicht mehr. Insofern sind die Menschen in unserem Bibeltext schon um einiges weiter. Und sie bleiben dran. Nach der klaren Antwort Jesu fragen sie weiter. Sie wollen wissen, was es für Gründe gibt, an Jesus zu glauben.

Sie kennen und haben ihre Vergangenheit und ihre Traditionen. Die bringen sie jetzt ins Spiel. "Was tust du für ein Zeichen, auf dass wir sehen

und dir glauben? Was wirkst du? Unsre Väter haben Manna gegessen in der Wüste."

Die Versorgung mit Manna war Teil der grundlegenden Erfahrung des Volkes Israel, der Befreiung aus der Sklaverei in Ägypten, der Wüstenerfahrung bis zum Einzug in das versprochene Land. Während der 40 Jahre in der Wüste versorgte Gott das Volk treu u.a. mit Manna. Für das damalige Volk Israel, für "die Väter", war das sicher eine lebendige Gotteserfahrung. Für die Juden zur Zeit Jesu aber war es Vergangenheit, lange her, ca. 1400 Jahre, lediglich eine Tradition. An die Befreiung aus Ägypten wurde zwar jedes Jahr beim Passahfest gefeiert und das Geschehen wurde damit vergegenwärtigt. Das war und ist nach wie vor gut und wichtig, aber noch keine persönliche, lebendige Gotteserfahrung.

Jesus stellt klar, dass Gott das Manna vom Himmel gesandt hat und nicht Mose. Und dann macht er den geistlichen Kern des Manna-Wunders deutlich und aktualisiert es: "Mein Vater gibt euch das wahre Brot vom Himmel." Präsens, Gegenwart- mein Vater gibt! Jetzt, heute will er euch das wahre Brot vom Himmel geben – und nicht nur euch, der ganzen Welt. Dieses Brot ist das Leben.

Diese Verheißung, die heute ihnen gilt, weckt in den Gesprächspartner Jesu die Sehnsucht nach dem Brot Gottes, nach dem Brot des Lebens. Und jetzt sagt ihnen Jesus den entscheidenden Satz zu: "Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern; und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten."

Wer zu Jesus kommt, der macht eine lebendige Gotteserfahrung. Jesus stillt seinen Lebenshunger, seinen Durst nach Liebe, Vergebung, Neuanfang. Natürlich darf und soll er

an die Erfahrungen seiner Vorfahren denken, sie sich vergegenwärtigen. Das wird seinen Glauben bereichern, aber seine Erfahrung mit Gott kommt aus seinem persönlichen Glauben an Jesus Christus. Die Samaritaner in Joh. 4 drücken das gegenüber der Frau am Jakobsbrunnen passend aus: "Nun glauben wir nicht mehr um deiner Rede willen; denn wir haben selber gehört und erkannt: Dieser ist wahrlich der Welt Heiland." (Joh. 4,42)

"Das ist Gottes Werk, dass ihr an den glaubt, den er gesandt hat."

"Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern; und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten."

Kein Mensch muss etwas leisten, damit Gott mit ihm zufrieden ist. Jeder Mensch darf durch Jesus Christus zu Gott kommen. Durch den Glauben bekommt er alles geschenkt – ewiges Leben, Inhalt und Ziel seines Lebens, Liebe und

Vertrauen, Ruhe, Frieden. Jesus ist das Brot des Lebens für die ganze Welt. Die Einladung gilt allen: Kommt her, esst und trinkt. Stillt euren Lebenshunger auf ewig bei Jesus!"

Und wir? Sie und ich?

Ich muss mich selbst immer wieder daran erinnern, dass Gott mich liebt und ich bei ihm willkommen bin, ohne etwas leisten zu müssen. Ich darf durch Jesus Christus zu ihm kommen mit meinen Leistungen und meinem Versagen.

Und wir? Sie und ich?

Wir schätzen unsere Traditionen, die Erfahrungen unserer Vorfahren im Glauben an Jesus Christus. Ohne Zweifel! Aber wir müssen für uns und für die Generationen nach uns bedenken, dass Gott jeder Generation neu begegnen will – durchaus in neuen Formen, Liedern, Gottesdienst usw. Jeder darf und soll für sich Gott erfahren durch Jesus Christus. Heute! Neu! AMEN